

schreibung der geographischen Lage und der regionalen Besonderheiten des Herzogtums ein ganzes Kapitel. Den zeitlichen Rahmen der Untersuchung bilden die Regierungszeiten von Herzog Friedrich I. (1593–1608) und Karl Eugen (1744–93), die – so der Verfasser – den Anfang und das Ende absolutistischer Bestrebungen in Württemberg markieren. Herzog Friedrich I. hob die Landtagsausschüsse auf und regierte mit einem neu konstituierten kleinen Ausschuß, der vollkommen unter der Kontrolle des Regenten stand. Karl Eugen hingegen mußte im Erbvergleich von 1770 die alten Rechte der Stände wieder anerkennen.

Das Herzogtum Württemberg ist für James A. Vann eine *case study of an early modern state*, d. h. für ihn steht es stellvertretend für die Entwicklung neuer Regierungsformen zur Zeit des Absolutismus. Als Hauptprämisse seiner Geschichtsbetrachtung sieht er die Wechselbeziehungen zwischen Individuen und Gruppen, d. h. er betont die Rolle des Menschen in der historischen Entwicklung und stellt die Bedenken von sozialen oder wirtschaftlichen Verhältnissen hintenan. So liefert der Text auch eine Fülle von Namen historischer Persönlichkeiten, die in irgendeiner Form an der Entwicklung des württembergischen Herrschaftssystems beteiligt waren. Obwohl das Buch eine Menge historischer Detailinformationen liefert und insgesamt einen guten Überblick über die Zeit 1593–1793 vermittelt, ist es weder im Ansatz, noch in den Ergebnissen neu. Es gelingt dem Verfasser jedoch, die historischen Zusammenhänge klar darzustellen, vielleicht gerade weil er als Amerikaner den nötigen Abstand besitzt.

Christina Melk

ARNO J. MAYER: **Adelsmacht und Bürgertum. Die Krise der europäischen Gesellschaft 1848–1914.** Aus dem Englischen von Karl Heinz Siber. München C. H. Beck 1984. 342 Seiten. Leinen DM 58,–

Fritz Fischer geht in seinem berühmten Buch *Griff nach der Weltmacht* (erste Auflage 1961) davon aus, die Kriegszielpolitik des Deutschen Kaiserreiches sei vom grundbesitzenden Adel wie vom Bürgertum in breiter Übereinstimmung getragen worden. Arno J. Mayer stellt hingegen die These auf, der Erste Weltkrieg habe den Abschluß eines Überlebenskampfes einer noch immer aristokratisch bestimmten Lebensform dargestellt. Der Widerspruch ist nur scheinbar, da der eine Forscher vom Endpunkt einer jahrzehntelangen geistigen und politischen Entwicklung in Europa ausgeht, während der andere diese Entwicklung selbst prozeßhaft beschreibt. Der Buchtitel *Adelsmacht und Bürgertum* deutet den Konflikt zwischen zwei handlungs- und politikmächtigen gesellschaftlichen Gruppen an. Es ist ein mitteleuropäischer Konflikt, der von England über Frankreich und das Deutsche Kaiserreich nach Rußland, Österreich-Ungarn und Italien wirkt. Der Blick nach Westen, über den Atlantik – zur Relativierung der eigenen Bedeutung – fehlt in allen Ländern.

Die Bürger forderten zu Beginn des 19. Jahrhunderts und erhielten auch die *Denkfreiheit von den Fürsten Europas* (Fichte) zurück; vierzig Jahre harter Auseinandersetzung

genügte. Der Kampf um die politische Vormachtstellung, um die Demokratie ging verloren, politische Partizipation konnte sich nur in geringem Umfang entwickeln, verursacht durch eine *geradezu chronische Unfähigkeit der führenden Elemente des Wirtschafts- und Bildungsbürgertums, sich miteinander zu einer politisch handlungsfähigen Kraft oder Klasse von mehr als nur lokaler Ausstrahlung zu verbinden* (S. 88/89). Das Bürgertum entwickelte kein eigenständiges, von seinen Angehörigen akzeptiertes und gelebtes Selbstbewußtsein, sondern bezog die Leitlinien für sein Verhalten aus einer Anpassung an die gesellschaftlichen Normen der Aristokratie, *die für sie [die Bürger] den Charakter eines archetypischen Vorbildes hatte* (S. 89). Äußerliches noch heute sichtbares Zeichen: Die Architektur der Industriegesellschaft wie Fabriken, Bahnhöfe, Börsen oder Wohnhäuser, der neuen Stätten des Konsums wie Kaufhäuser oder Markthallen, der neuen Tempel der Musen wie Theater, Opernhäuser oder Museen, der Staatsgebäude wie Parlamente, Ministerien oder Gerichte orientierte sich – Mayer geht darauf nur am Rande ein – an dem tradierten und damit zugleich als bewährt empfundenen Formenschatz des adeligen Schlosses. Prächtig sollten sie sein, beeindrucken, die gesellschaftliche Bedeutung der neuen Klasse symbolisieren. Nicht weniger charakteristisch ist die seit den sechziger Jahren aufkommende Mode der Grandhotels, die in der gleichen Weise überlieferte Bauformen kopierte. In diesen Grandhotels ließ sich – abseits der heimischen Umgebung mit dem als stets präsent erlebten Standesunterschied – scheinbar eine Gleichstellung – materiell hatte man die alte Führungsschicht längst überflügelt! – leben und erleben. Die weiteren Felder, auf denen das Bürgertum die gesellschaftliche Assimilation anstrebte, waren beispielsweise Nobilitierungen, Ordensverleihungen, Heiratsverbindungen mit adeligen Häusern oder die Salons. Gleichzeitig begann man Ersatzformen gesellschaftsfähig zu machen: Titelverleihungen wie Kommerzienrat oder Ehrenpromotionen, der eigentliche bürgerliche Adel.

Die spezifischen Leistungen des Bürgertums – Gesetzgebung, Wissenschaften, Parteien, kommunale Selbstverwaltung und rationelle Verwaltung – blieben zunächst verkannt und verblaßten vor dem übermächtigen adeligen Vorbild. In dieser Anpassung lag jedoch, von der öffentlichen politischen und gesellschaftlichen Entwicklung verdeckt, der Keim für eine Metamorphose, die die Vormachtstellung des Adels durch den Ersten Weltkrieg radikal beendete, das Bürgertum aber überleben ließ. Nur: Jetzt erhob der vierte Stand, die Arbeiterbevölkerung, Anspruch auf eine wirkungsvolle Beteiligung an den politischen Entscheidungsprozessen.

Die Thesen von Arno J. Mayer sind so neu nicht. Sie heben aus dem dynamischen Miteinander und Gegeneinander von Personen und Ständen einige Aspekte hervor. Sein Verdienst liegt in der Zusammenschau, der vergleichenden Betrachtung dieser Entwicklungen in den führenden Mächten Europas, und hier regt er zu weiterem Nachdenken an.

Uwe Ziegler